Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M.; Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 5 K 45 h.

Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1273.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig u. Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 75 Pf.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).

Nr. 118. Montag 29. April 1907. 101. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 8. Seite des Hauptblattes.)

Militärisches Jubiläum des Prinzen Ludwig von Bayern.

Anläßlich des 40jährigen Jubiläums des Prinzen Ludwig als Oberst-Inhabers des 10. Infanterie-Regiments in Ingolstadt verlieh der Prinz-Regent dem Prinzen Ludwig das Großkreuz des Militärverdienstordens; ferner eine Reihe von Auszeichnungen an Offiziere und Unteroffiziere des genannten Regiments. Ferner schenkte der Prinz-Regent dem Offizierkorps des Regiments sein lebensgroßes Portrait. Prinz Ludwig seinerseits errichtete eine Stiftung zugunsten der Unteroffiziere und Mannschaften seines Regiments in Höhe von 500 ℳ. Prinz Ludwig begab sich am Vormittag nach Ingolstadt, wo das 40jährige Jubiläum mit einer größeren militärischen Feier begangen wird.

Die Kandidatur Grandinger.

Ein Telegramm unseres Münchener Korrespondenten meldet uns: In Naila fand gestern eine von 600 liberalen Wählern besuchte Versammlung statt. Auf einstimmigen Wunsch und die dringende Bitte zum Nachgeben änderte Pfarrer Grandinger seinen Entschluß und nahm die Landtagskandidatur an.

Minister a. D. Möller über Amerika.

Der frühere Minister Möller, der Dienstag nach Deutschland zurückreist, hat in einem Interview über seine amerikanischen Erfahrungen erklärt, daß er ausgezeichnete Gelegenheiten gehabt habe, zu beobachten, da er allenthalben höchst liebenswürdig empfangen worden sei. Er findet die Konjunktur überaus günstig; überall herrscht der intensivste Betrieb. Indem Möller einen Vergleich zwischen deutscher und amerikanischer Produktionsmethode zog, erklärte er, im allgemeinen müsse ein solcher Vergleich hinken, da Amerika bezüglich der Rohstoffe wie Kraftquellen vielfach besser situiert sei als Deutschland. So habe hier die Stahlindustrie billigeres Brennmaterial, aber höhere Löhne, während Deutschland teurere Feuerung, aber mäßigere Löhne habe. Amerika könne mit den leichter zu erlangenden Kohlen, dem Rohpetroleum und dem Naturgas viele technische Prozesse durchführen, die Deutschland unmöglich seien, deren Resultat daher auf andere Weise erzielt werden müsse. Amerika spare die Handarbeit, gehe aber immens verschwenderisch mit dem Heizmaterial um. Die Arbeitsteilung sei in manchen großen Werken, wie den Erntemaschinenfabriken in Chicago und den Lustbrennereifabriken, viel strenger durchgeführt, als in Deutschland. Das sei möglich, da Deutschland eben nicht einen Markt habe, der solche Betriebe unterhalten könne. Möller führte aus, die amerikanische Technik sei in manchen Dingen noch recht rückständig. So fand er beispielsweise nur wenige Compound-Lokomotiven, während Deutschland fast nur noch solche habe. Im übrigen findet Möller, daß die großen deutschen Werke den amerikanischen keineswegs nachstehen, außer bei den Erzeugnissen, für die Deutschland kein ausreichendes Absatzgebiet hat. Mit dem Leben und der Gesundheit seiner Arbeitskräfte geht Amerika sehr unvorsichtig um. Der Minister fand in den größten Werken nicht die allerprimitivsten Schutzmaßregeln. Ueber die Verwunderung bemerkte er, diese sei die Folge der schlechten Gesetzgebung, da, wenn, wie in Deutschland, den Preis haltende Syndikate erlaubt wären, die Truste überflüssig wären. Was aus den Trusten mit ihrem riesig verwässerten Kapital werden solle, wenn erst schlechte Zeiten einkehrten, sei ein sehr ernstes Problem.

Dr. Karl von Kohlhaas †.

Der hervorragende Jurist Dr. Karl von Kohlhaas, früher Präsident des Oberlandesgerichts und Mitglied des Herrenhauses, ist, wie unser Stuttgarter Vertreter von dort telegraphiert, am Sonntag in Stuttgart im Alter von 78 Jahren gestorben.

Haager Konferenz.

Das „Petit Journal" verzeichnet eine Petersburger Meldung, daß ein Aufschub der Haager Friedenskonferenz in Erwägung gezogen werde. Im Auswärtigen Amt ist davon nichts bekannt. — Das Programm der Haager Konferenz soll eine neue Ergänzung erhalten. Der Wiener „Pol. Korresp." wird aus Konstantinopel gemeldet: In türkischen und anderen Kreisen wird die Eventualität ins Auge gefaßt, daß von armenienfreundlicher Seite der Versuch gemacht werden könnte, die Lage der Armenier in der Türkei in der zweiten Haager Friedenskonferenz in irgendeiner Form zur Sprache bringen zu lassen. — Geschähe das wirklich, so würden voraussichtlich der russische und der türkische Vertreter unter Protest das Lokal verlassen und hoffentlich andere Leute auch.

Frankreich und Marokko.

Der Minister des Aeußern, Pichon, ist mit dem Inhalt der Antwort des Maghzen auf die französischen Sühneforderungen keineswegs unzufrieden. Die Dauer der Amtsentsetzung des Gouverneurs von Marrakesch wird zwar nicht rundweg zugestanden, aber auch in diesem Punkte zeigt sich Geneigtheit zu einer die Autorität der marokkanischen Regierung unberührt lassenden Vereinbarung. — Ein Telegramm aus Mogador berichtet, daß der Sultan an die Gouverneure der verschiedenen Provinzen Befehl gegeben hat, genügende Truppen zu sammeln und sich mit ihnen unverzüglich nach Fez zu begeben, um an einer Expedition nach dem Süden von Marokko teilzunehmen.

Eine Wahl in Frankreich.

In Cholet (Dep. Maine-et-Loire) wurde bei der gestrigen Wahl zur Deputiertenkammer der Konservative De la Haye gewählt.

Neuer amerikanischer Krieg in Sicht!

Mexiko hat gedroht, die diplomatischen Beziehungen mit Guatemala abzubrechen, wenn dieses nicht den guatemalischen General José Lima ausliefere zur Untersuchung durch die mexikanischen Gerichte wegen der Ermordung des Expräsidenten Barillas. — Gott Ares scheint am Karaibischen Golf jetzt sein Hauptquartier aufgeschlagen zu haben.

Das dänische Königspaar

ist nach Christiania abgereist.

Brand des „Wettiner Hofes" in Bad Elster.

Zu dem von uns bereits gestern kurz gemeldeten Brand des „Wettiner Hofes" in Bad Elster schreibt man uns von dort unter dem 28. d. M.: Am Sonnabend abend, kurz vor 8 Uhr, brach auf dem Dachboden des weltbekannten „Grand Hotel Wettiner Hof" Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Die drei Feuerwehren aus Adorf wurden telephonisch gerufen. In kurzer Zeit waren 7 Feuerwehren zur Stelle, auch eine aus Grün in Böhmen. Das Hotel ist gegen 100 Meter lang, dreistöckig mit Mansarden und hat 120 Zimmer. Jenes Hotel gehört bekanntlich einer Berliner Aktiengesellschaft. Der langjährige Administrator Julius Bretholz war per Auto nach Plauen i. V. verreist und war eben von dort aus im Begriff nach Leipzig und Berlin per Schnellzug zu fahren, erhielt aber noch rechtzeitig eine Depesche von dem Brandunglück. Die Feuerwehren hatten einen heißen Kampf, die Wasserleitung leistete vorzügliche Dienste. Die übrigen Spritzen entnahmen ihr Wasser aus der nahen Elster. Gegen 20 Schläuche waren bis nachts 12 Uhr in Tätigkeit. Amtshauptmann v. Bose-Oelsnitz wohnte gerade einer Gemeinderatssitzung bei Ausbruch des Feuers bei, und leitete den Brand bis nach Mitternacht. Die Prämie fällt der „Freiwilligen Stadtfeuerwehr Adorf" zu. Hunderte von Menschen aus der Umgegend strömten herbei, desgleichen ist auch heute Sonntag der Fremdenbesuch am Brandplatze ein sehr zahlreicher. Gegenwärtig, nachmittags 3 Uhr, ist die „Freiwillige Feuerwehr Bad Elster" noch in Tätigkeit. Die sämtlichen Decken sind bis zum Parterre durchgebrannt, bzw. durch die vielen Wassermassen durchbrochen. Es stehen noch die Auffangsmauern und der Speisesaal. Das Hintergebäude ist von den Flammen nicht ergriffen worden, jedoch stand die Villa „Prinz Georg" in Gefahr. Es herrschte Windstille. Im Hotel Wettiner Hof wohnte dreimal König Albert, auch erlangte das Hotel durch die Flucht der Prinzessin Louise von Coburg eine außergewöhnliche Berühmtheit. Das Hotel hat einen Wert von einer halben Million Mark, der Inventarschaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Politisches.

Sächsische Landesversammlung der Freisinnigen Volkspartei.

Durch eine Verspätung in der Zustellung ist der nachfolgende Bericht durch Eilboten erst heute früh in Leipzig eingetroffen und kann darum erst in dieser Nummer veröffentlicht werden.

Dresden, 28. April.

Die heute Sonntag hier im „Palmengarten" von 11 Uhr vormittags bis weit in den Nachmittag hinein abgehaltene Jahreshauptversammlung des Landesvereins der Freisinnigen Volkspartei im Königreiche Sachsen war aus 18 von den 23 Reichstagswahlkreisen des Landes wiederum recht gut besucht. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Reichs- und Landtagsabg. Günther, mit der er einen Nachruf für den verstorbenen früheren langjährigen Reichstagsabg. Rechtsanwalt Enjoldt und die nachträgliche Beglückwünschung des Abg. Rektor Kopsch anläßlich dessen silberner Hochzeit durch den Landesverein verband, erstattete der Geschäftsführer Stadtverordneter Lehrer Beer den Jahres- und Kassenbericht. Der Redner gab einen kurzen Rückblick insbesondere über die Beteiligung der Partei an den letzten Reichstagswahlen, sprach die Genugtuung über die Erfolge in Zittau (Budoeberg) und Plauen (Günther) aus, bedauerte die Erfolglosigkeit in Annaberg und kritisierte die Festlegung der Parteien in einzelnen Wahlkreisen auf Stichwahlparolen bereits vor der Hauptwahl. Der Verein hat ein erfreuliches Wachstum zu verzeichnen, u. a. hat sich in Sebnitz, wo der alte Lokalverein aufgelöst war, ein neuer Verein der Freisinnigen Volkspartei gebildet. Die Kasse des Landesvereins weist noch reichlichen Aufwendungen für die Reichstagswahl einen recht ansehnlichen Bestand auf; ihre Einnahmen zeigen noch mehr als in den letzten Jahren einen recht erfreulichen Aufschwung. In den Kassenbericht flocht Stadtverordneter Beck einen herzlichen Nachruf für das jüngst verstorbene langjährige treue Mitglied des Landesvereins Ratssekretär Thiele ein, der sich lange Zeit hindurch u. a. als Rechnungsprüfer um den Verein verdient gemacht hat. An die einstimmig erfolgte Richtigsprechung der Abrechnung schloß sich die allgemeine Besprechung der politischen Lage an.

Abgeordneter Günther leitete sie mit einem kurzen Referat ein, worin er zunächst die Lehren zog, die sich aus der Reichstagswahl vom Januar und Februar für die Partei in Sachsen und im Reiche ergeben. Dazu gehört namentlich Vorsicht bei Abmachungen für die Stichwahl, ebenso Zurückhaltung bei Zusagen betreffs Eintretens der Partei für andere Kandidaten bei der Hauptwahl. Weiter beleuchtete der Redner die konservative Erklärung (Beutler), daß eine Revision des Programms der Konservativen nötig sei, und die Hervorhebung der Ansicht der sächsischen Regierung (Metzsch), daß weniger das Autoritätsprinzip als die treue Mitarbeit des Volkes die Wohlfahrt des Staates bringen kann, als Zeichen der Zeit. Aufrechterhaltung der Parteigrundsätze, Würdigung der Bedürfnisse von Gegenwart und nächster Zukunft, darunter die Förderung des Mittelstandes und Stärkung des Gesamtliberalismus sind die Hauptaufgaben der Partei. Mit dem Wunsche, daß die Beratung über die Lage und über die Beteiligung an den Landtags-

Feuilleton.

Der glücklichste Mensch, das ist der, der in seiner Einsamkeit über alle und alles, was im Leben ist, lächeln kann, lächeln gerade in dem vollen Gefühl, daß sein Leben so reich sei.

•

Ich habe euch lieb, weil es mir zuweilen in den Sinn kommt, daß jeder von euch einen kranken Punkt hat, der nach innen blutet, so wie dies bei mir der Fall.

Gustaf af Geijerstam.

•

Ewig besitzen wir nur das Verlorene.

Ibsen.

Gegenstand und Inhalt in der bildenden Kunst.

Von Prof. Dr. J. Strzygowski.*)

Vor hundert Jahren lebte die Welt in Idealen. Den Kindern wurde der „Held" vor die Phantasie gestellt, er mochte nun Grieche, der für eine Ueberzeugung, oder Römer sein, der für das Vaterland stirbt. Man begeisterte sich an dem klassischen Altertum. Napoleon stieg mit diesem Ideal empor und selbst Goethes Muse konnte des freien Umganges mit den Schwestern vom Parnaß nicht entbehren. Später traten dafür die nationalen Ideale ein. Die Romantiker sind Deutsche, Franzosen, Engländer; der Klassizist war Weltmann gewesen. Auch die bildende Kunst stand ganz im Bann dieser beiden Strömungen. Man hatte sich so gewöhnt, den Gegenstand, ob er nun der Antike oder der mittelalterlichen und neueren Dichtung angehörte, für die Hauptsache zu nehmen, daß die Kunst schließlich nur noch auf das völlige Aufschließen des Gegenstandes losging, d. h. zur Illustration wurde. Da tat es natürlich auch die Zeichnung. Die hochgespannte Phantasie sah nicht in Farben oder im Tonigen, sie ging nicht auf die Weite der Raumwirkung, den Aufbau gewaltiger Massen los. Was ihr vorschwebte, waren bei wenigen plastische, bei den meisten rein linear in die Fläche gebannte Figuren: Gestalten, hingeschrieben, um Bedeutendes zu erzählen, dem Hunger nach idealen Stoffen zu genügen. Die Farbe wurde lediglich verwendet, um die Zeichnung augenfälliger zu machen. Es kam höchstens auf die Schönheit der Lokalfarben, die Harmonie in der Buntheit an. Vom heutigen Standpunkt beurteilt, bedeutet das einen Tiefstand in der Entwicklung der Malerei als solcher, wie er seit dem Mittelalter nicht dagewesen war. Kunst war die Vorführung von Geschehnissen, die gezeichneten Zügen machten den durch die Schrift überlieferten Konkurrenz. Maler und Literaten wurden eins. Goethe so gut wie die Romantiker versuchten sich auf beiden Gebieten und noch der klar-altmodische Gottfried Keller wußte lange nicht, auf welchem Felde er seine Ausdrucksmittel wählen sollte. Sind diese Männer darum keine Künstler gewesen? Etwa deshalb, weil sie schließlich doch nicht Maler wurden? Goethe und Keller legten Griffel und Pinsel nur schweren Herzens aus der Hand, Künstler sind sie darum doch gewesen. Es wird also schwerlich darauf ankommen, womit ich mich ausspreche, auch nicht, ob ich den Faust oder die Geschichte eines grünen Jungen schreibe, sondern darauf, was ich mit alledem sagen will. Damit schon ist die Scheidung von Gegenstand und Inhalt gegeben.

Ich nenne die von außen her in der künstlerischen Phantasie angeregte Vorstellung den Gegenstand der Darstellung, und scheide davon den Inhalt als die aus dem Subjekt des Künstlers, seiner eigenen Seele entspringende Regung, die den Gegenstand lediglich als ein Gefäß benutzt, in das gegossen wird, was in der Seele nach Ausdruck ringt. Goethe nannte diese Dinge gern Stoff und Gehalt. Er selbst hat einen längst abgegriffenen Stoff (Gegenstand), den Faust, mit einem ganz neuen Gehalt (Inhalt) versehen. Dem Künstler ist der Gegenstand nur Anlaß, sich auszusprechen. Ob das in Tönen oder Worten, mit dem Meißel oder Pinsel geschieht, ist ganz einerlei. So lange der Schaffende rein objektiv beim Gegenstande bleibt, diesen wie den ersten besten gekauften Rock anzieht und sich mechanisch in ihn hineinwachst, haben wir es mit einer handwerksmäßigen Auffassung der Kunst zu tun. Es entspringt nun dem sonderbarerweise bis heute von den Künstlern wie von den Kunstgelehrten beliebten Durcheinanderwerfen von Gegenstand und Inhalt, wenn man erstens den „Kartonstil" eines Cornelius und Genossen als unkünstlerisch verurteilt und zweitens rundweg behauptet, auf den Gedanken, die Ideen käme es in der Kunst nicht an. Wohl kommt es nicht auf den Gegenstand an; der ist vergleichbar einem gemieteten Zimmer, in dem der Künstler seine Gäste, das Publikum, empfängt, ein Mittel zum Zweck der Aussprache, des Verkehrs. Auf das aber, was in diesem Rahmen gesagt wird, kommt es sehr wohl an, da tritt die Scheidung zwischen alltäglichem Klatsch und künstlerischer Tiefe ein. Jemand, der nichts Bedeutendes zu sagen hat, kann ein ganz braver, in seinem Tagwerk tüchtiger Mensch sein, der die Familienjournale Jahrzehntelang mit rührenden Bildern füllt, er kann malen, daß ein Dutzend Fabriken seinen Leinwandbedarf nicht zu decken vermögen, kann heute Naturalist, morgen Bleinairist und übermorgen Impressionist sein, er ist alles Mögliche und verdient die Achtung der Welt — nur Künstler ist er keiner.

Der Unterschied von einst und jetzt ist, daß die Carstens, Cornelius, Schwind und Richter schlechte Maler, aber Dichter-Künstler waren, und die Monet, Monet, Degas, Liebermann und wie die Sterne ersten Ranges von heute und gestern sonst heißen mögen, tüchtige Maler, aber im Grunde genommen keine Dichter-Künstler sind. Davon wird in den nachfolgenden Zeilen noch genug zu reden sein. In diesen Abschnitte lasse ich sowohl Technik wie Qualität und Inhalt beiseite und spreche nur davon, wie die modern paradoxe Auffassung des rein gegenständlichen Problems im Laufe des XIX. Jahrhunderts geworden ist. Dieser historische Rückblick ist notwendig, weil im gegebenen Fall lediglich ein Rückzug vorliegt, d. h. die heutige Generation sich widerwillig von einer Tafel abwendet, an der sich ihre Vorfahren ausgiebig gütlich getan haben.

Die Entwicklung beginnt also mit der Verkörperung klassischer und romantischer Ideale. Die ergiebigste Frucht des von der Romantik erweckten historischen Sinnes war die Historienmalerei. Sie ging von Belgien aus, die Maler sahen wie Don Quichote über den Büchern und Trachtenwerken. Gleichzeitig auch entdeckten die Biedermeier das rührselige Genre. Unsere Familienblätter können sich bis zum heutigen Tage nur schweren Herzens von beiden didaktisch so ergiebigen und nach jeder Richtung, besonders der patriotischen und sittlichen hin so unverfänglichen Stoffgebieten trennen. Indessen ging der bahnbrechend in das moderne Fahrwasser überleitende Vorstoß frühzeitig von Frankreich aus. Man warf alle Ideale über den Haufen, hörte auf, sich in eine überlieferte Form zu pressen und fing an, auf eigenen Füßen zu stehen. Wie der junge Goethe ein Bewunderer des Straßburger Domes und ein Verräter am Altmeister war, so waren auch die später auf den kaiserlichen Kothurn dahergehenden Dandischüler mit dem Meister an der Spitze in den Tagen der Revolution Rote selbst in der Kunst. Bilder, wie der Tod Marats, die Pest in Jaffa, das Massaker von Chios, das sind so einige Knoten in dem roten Faden. Das Zeitereignis flammt vor der Seele der großen Bahnbrecher auf, die Künstler malen in glühenden Farben, was brennend auf den Herzen von ganz Frankreich liegt. So entsteht Gericaults Radeau de la Méduse und Delacroix' Barricade. Damit war der Naturalismus geboren. Nachdem man einmal gelernt hatte, den Gegenstand großer Bilder auf der Straße und im Getümmel von Elend und Leidenschaft zu suchen, waren die Tore weit aufgeschlagen für die große Jagd nach den Neuen, die Welt der Erscheinungen jeder Art, und es dauerte nur noch wenige Jahre, bis Courbet 1855 vor dem Eingang der Pariser Weltausstellung seinen sezessionistischen Pavillon mit der Ueberschrift: „Le Réalisme" aufstat. Die neue Zeit war geboren; gleichzeitig mit der Wissenschaft machte die Kunst jene Schwenkung von der historischen zur naturwissenschaftlichen Methode, die mit allen idealistischen Stutzbeinen bricht, den Pinsel zur Sonde umbildet und nicht vor der Gosse zurückscheut, um daraus Edelsteine zu gewinnen.

Die Werke von Millet, Courbet und Meunier nehmen sich neben allem, was die Kunst bis dahin dargestellt hat, recht sonderbar aus. Statt des Bedeutungsvollen, wie es die Welt einzuschätzen gewohnt war, d. h. statt des Mythologischen, Religiösen, Historischen und der Darstellung des Tagesereignisses, nicht minder statt des Humor-, Gemüt- oder Geistvollen und Unterhaltenden, ganz allgemein gesagt, statt des Helden in irgendwelcher Situation, werden uns jetzt Dinge vor Augen gestellt, an die man früher am allerwenigsten dachte, wenn es sich um Gegenstände der Kunst handelte. Man war wie die Jury des Salons, die den Neuerern die Türe wies, gewohnt, zum mindesten im dargestellten Stoff etwas „Schönes" oder Bedeutungsvolles zu finden. Und da kamen nun diese Leute und wollten das Selbstverständliche, Alltägliche bewundert wissen, den Bauer, den Taglöhner, den Bergmann in seinem Arbeitskittel, Erscheinungen, über die man gelernt hatte, hinwegzusehen, sobald die Stufe einer „höheren", ästhetischen Kultur glücklich erreicht war.

Darstellungen dieser Art waren früher nicht Gegenstand der Kunst. Hatte man das Thema „Arbeit" darstellen wollen, dann wurde zur Allegorie gegriffen, d. h. man gab ein hochbusiges Weib mit allerhand Attributen, oder man ließ die tatsächliche Arbeit nur im Vorder- oder Hintergrund vor sich gehen und legte den Nachdruck gegenständlich auf etwas der Kunst „Würdiges", etwa ein paar Hofdamen, die, wie in Velasquez' Spinnerinnen, einen Gobelin bewundern, während die Arbeiterinnen im helldunklen Vordergrund angeordnet sind. Das Arbeiterbild ist somit doch erst durch die moderne Kunst geboren. Von den Arbeitern ging man über auf die Kranken- und Armenhäuser, die Altmänner- und Frauenheime, malte aber nicht wie Rembrandt, deren Vorsteher, sondern das Elend selbst, wie es in diesen modernen Pflegestätten herumschleicht. Vergleichen sollte das Publikum kaufen! Ich denke, da zeigt sich am deutlichsten, daß die Maler anfingen, für sich zu malen und vom Beschauer zu verlangen, er solle bei der Beurteilung eines Kunstwerkes nicht vom Gegenstand ausgehen, sondern beobachten lernen, welche Technik der Künstler angewendet, wie er Raum und Masse, Licht und Farbe angeordnet habe. Von dieser Zeit an datiert jener heute so beliebte Hohn, mit dem ein Besteller überschüttet wird, wenn er beim Empfang seines Porträts verdutzt dasteht und nicht begreifen will, daß er sein Bild in Händen halte, oder wenn ein Galeriebesucher naiv genug ist, nach dem Zusammenhange der dargestellten Figuren zu fragen: Das sei doch Nebensache, wird ihm geantwortet, es käme auf die Kunst, nicht auf die dargestellte Sache an. Unser armes Publikum und die Kunst! Die Höchstgebildeten haben kaum eine Ahnung davon. Die Masse der durch die Schulbildung für die Kunst eher verdorbenen als vorbereiteten Leute fallen sich dann in den schwanken Kahn jenen, über die Abgründe des Künstlerischen steuern und versuchen, den Grund zu erspähen! Da ihnen jeder Maßstab fehlt, hängen sie von den Zeitungskritikern ab und werfen sich deren Schlagworte wie Federbälle gegenseitig zu. So geht es im Kaffeehaus und in den Salons zu und Aehnliches möchte man jetzt auch für die Schule haben.

*) Aus dem soeben im Verlage von Quelle & Meyer in Leipzig erschienenen Werke „Die bildende Kunst der Gegenwart" (XVI u. 280 S. mit 68 Abb. In Hüttenumschlag geh. 4 ℳ, in Leinenband 4.80 ℳ).

•

* **Ernst von Bergmanns Nachfolger.** August Bier wurde im Jahre 1861 zu Gelsen im Fürstentum Waldeck geboren, studierte in Berlin, Leipzig und Kiel, promovierte an letztgenannter Universität im Jahre 1888 und habilitierte sich unter den Auspizien von Esmarchs als Privatdozent für Chirurgie. Nach 6 Jahren wurde er außerordentlicher Professor, 1899 Ordinarius in Greifswald, 1903 in Bonn als Nachfolger Schedes. Zu Anfang seiner wissenschaftlichen Tätigkeit beschäftigte Bier sich mit verschiedenen Fragen der Chirurgie; diejenige der Amputation verdankt ihm entschiedene Fortschritte. Aber auch die Arbeiten, auf denen Biers Popularität beruht, — die aktive und passive Hyperämie als Heilmittel — reichen in die erste Zeit seiner wissenschaftlichen Forschung zurück. Die Entdeckung Biers, daß man durch künstliche Ueberfüllung der Organe oder Glieder mit Blut entzündliche und eitrige Prozesse einer Heilung zuführen kann, die Methoden, wie er diese Ueberfüllung mit Blut durch die Stauungs- und Saugungsbehandlung (Bierische Stauung)

SLUB
Wir führen Wissen.